

Ein spätrömisches Grab mit gläserner Löffelbeigabe aus Neustadt/Lachen-Speyerdorf. Bei Rettungsgrabungen wurde 1971/72 eine kleine römische Nekropole durch das damalige Staatliche Amt für Vor- und Frühgeschichte Speyer untersucht<sup>1</sup>. Der Friedhof mit 95 Brand- und Körpergräbern gehört zu einer ländlichen Siedlung, wohl einer Villa rustica, die allerdings im Gelände noch nicht nachgewiesen werden konnte<sup>2</sup>.

Die ersten Brandgräber wurden kurz nach der Mitte des 1. Jahrhunderts angelegt und der Bestattungsplatz dann kontinuierlich bis in das späte 4. bzw. frühe 5. Jahrhundert genutzt. Der Wandel von der Totenverbrennung zur Körperbestattung lag hier wie allgemein im späten 3. Jahrhundert. Die Belegungsabfolge der Brandgräber geht in groben Zügen von Norden nach Süden vonstatten<sup>3</sup>. Die 13 spätrömischen Körpergräber liegen im Mittelteil des Bestattungsplatzes (Abb. 1). Die Holzsarggräber 25, 36, 68, 79, 80, 81, 95 und der Sarkophag Grab 56 können durchweg in die erste Hälfte des 4.

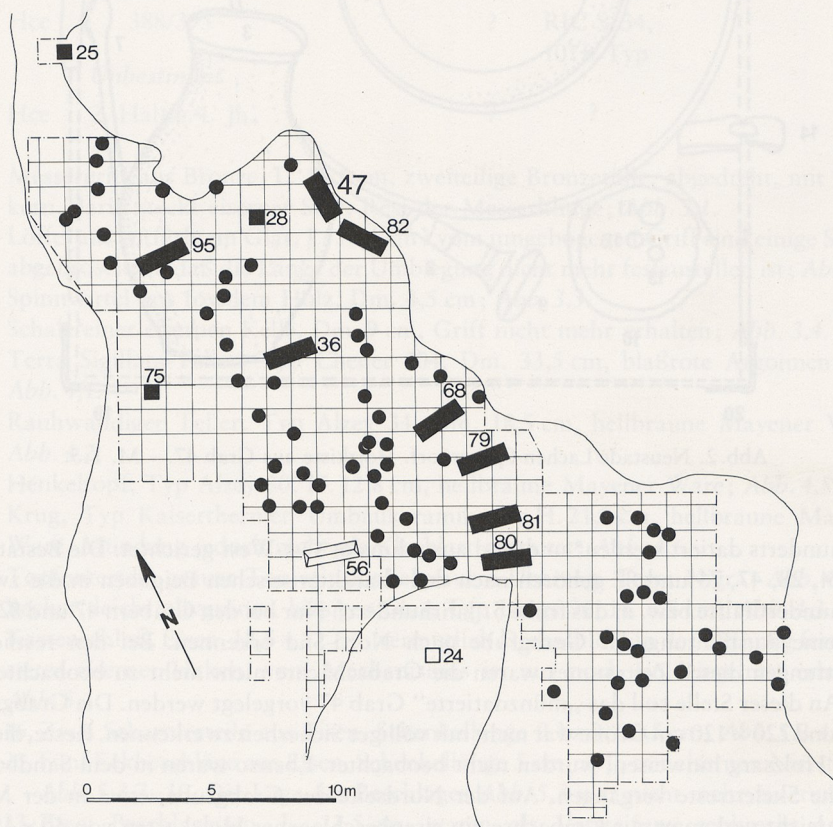


Abb. 1. Neustadt/Lachen-Speyerdorf. Römisches Gräberfeld: ● Brandgräber; □ ■ ■ Körpergräber. – M. 1:300.

<sup>1</sup> Vorberichte: Arch. Korbl. 3, 1973, 59–65; Pfälzer Heimat 29, 1978, 81–85; Archäologie im Neustadter Raum. Neuere Ausgrabungen und Forschungen (1980) 10–21.

<sup>2</sup> Zur römischen Topographie: Arch. Korbl. 3, 1973, 59 Abb. 1; Pfälzer Heimat 29, 1978, 81 Abb. 1.

<sup>3</sup> Zur räumlich fortschreitenden Belegung von ländlichen Friedhöfen S. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Basler Beitr. z. Ur- u. Frühgesch. 2 (1976) 98–101.



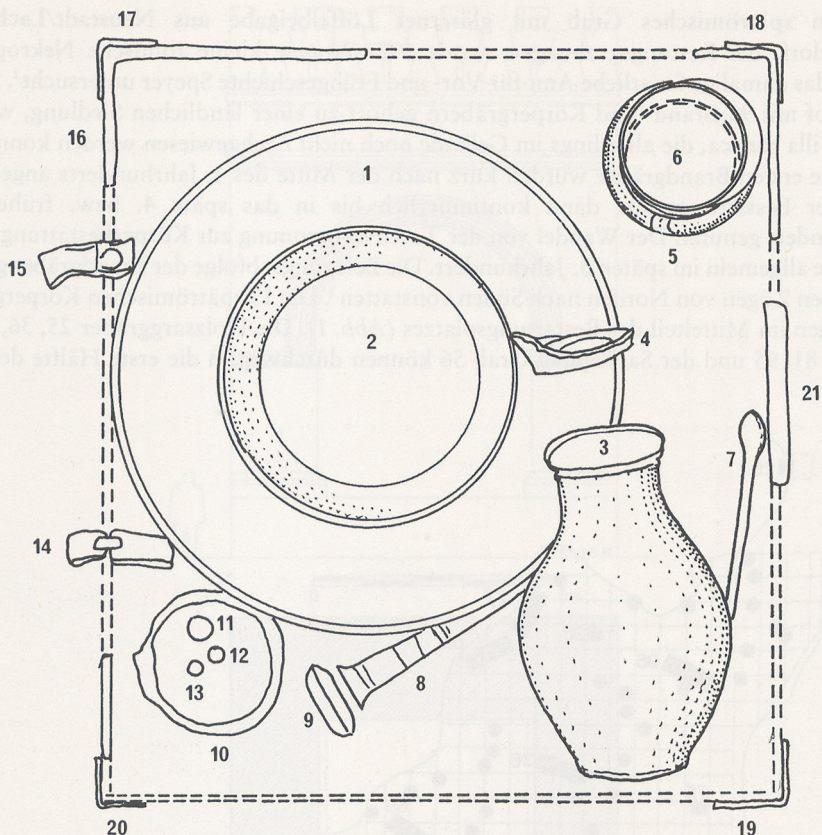


Abb. 2. Neustadt/Lachen-Speyerdorf. Holzkiste aus Grab 47. – M. 1:5.

Jahrhunderts datiert werden<sup>4</sup> und sind ausnahmslos Ost-West gerichtet. Die Bestattungen 24, 28, 47, 75 und 82 gehören nach den charakteristischen Beigaben in die zweite Jahrhunderthälfte bzw. in das frühe 5. Jahrhundert<sup>5</sup>. Nur bei den Gräbern 47 und 82 ließ sich eine Ausrichtung der Grabgrube nach Nord-Süd erkennen. Bei den restlichen Bestattungen dieses Zeitraumes waren die Grabschächte nicht mehr zu beobachten.

An dieser Stelle soll das „münzdatierte“ Grab 47 vorgelegt werden. Die Grabgrube von rund 220 × 120 cm Größe war nicht mit völliger Sicherheit zu erkennen. Reste, die auf einen Holzsarg hinweisen, wurden nicht beobachtet. Ebenso waren in dem Sandboden jegliche Skelettreste vergangen. Auf der Nordseite der Grabgrube, etwa in der Mitte stand leicht verkantet zur Grabachse ein eisenbeschlagener Holzkasten von 50 × 45 cm Größe, von dem wenigstens der Unterteil noch deutlich als Moder- und Oxydspur mit den verrosteten Eisenbeschlägen zu erkennen war.

Von den Eisenteilen ließen sich vier Eckbeschläge, zwei Scharniere und ein Kastenschloß noch in situ nachweisen. Der Kasten selbst war mit 13 Beigabenteilen gefüllt. Die Aufsicht (Abb. 2) vermittelt ein Bild von der Lage der Gegenstände in dem

<sup>4</sup> Bei der Keramik sind Produkte einheimischer Werkstätten vorherrschend. Argonnen-Sigillata und Eifelkeramik fehlen noch, obwohl diese Ware bereits seit dem 2. Viertel des 4. Jahrhunderts in unserem Raum gekauft wird.

<sup>5</sup> In diesem Abschnitt kommen Argonnen-Sigillata, Eifelware und späte Waldgläser vor.



Kasten. Auf den großen Sigillata-Teller (1) war ein rauhwandiger Teller (2) gestellt. Ehemals in der vorderen Kastenecke stand der Krug (3), mit einem Gefäßbruchstück (4) abgedeckt. Durch den Erddruck war der Krug nach innen gekippt. In der oberen Ecke rechts stand auf einem kleinen Henkelkrug (5) ein Glasbecher (6). In der linken unteren Ecke des Kastens lagen in einer eisernen Kelle (10) drei Bronzemünzen (11–13), daneben ein Spinnwirtel (9), der Bronzegriff eines Messers (8) und ganz rechts schließlich der gläserne Löffel (7). Außer der Beigabekiste waren in der Grabgrube keine weiteren Gegenstände mehr nachzuweisen.

### Katalog der Funde

- |        |                            |     |                        |             |
|--------|----------------------------|-----|------------------------|-------------|
|        | <i>Maximianus Herculus</i> |     |                        |             |
| 1. An  | 290/291                    | Lug | RIC 384F               | abgegriffen |
|        | <i>Arcadius</i>            |     |                        |             |
| 2. Hce | 388/395                    | ?   | RIC S. 34,<br>107b Typ |             |
|        | <i>Unbestimmt</i>          |     |                        |             |
| 3. Hce | 2. Hälfte 4. Jh.           | ?   | ?                      |             |
4. Messergriff aus Bronze, L. 17,5 cm, zweiteilige Bronzetülle, abgedreht, mit Holzkern, darin steckt eiserner Stift, Rest der Messerklinge; *Abb. 3,1.*
  5. Löffel aus entfärbtem Glas, L. 19,4 cm? vom umgebogenen Griff sind einige Stücke abgebröckelt, so daß die Länge der Umbiegung nicht mehr festzustellen ist; *Abb. 3,2.*
  6. Spinnwirtel aus fossilem Holz, Dm. 4,5 cm; *Abb. 3,3.*
  7. Schale einer eisernen Kelle, Dm. 9 cm, Griff nicht mehr erhalten; *Abb. 3,4.*
  8. Terra Sigillata-Teller, Typ Chenet 304, Dm. 33,5 cm, blaßrote Argonnenware; *Abb. 4,1.*
  9. Rauhwandiger Teller, Typ Alzey 34, Dm. 18,5 cm, hellbraune Mayener Ware; *Abb. 4,2.*
  10. Henkeltopf, Typ Alzey 30, H. 12,8 cm, hellbraune Mayener Ware; *Abb. 4,5.*
  11. Krug, Typ Kaiserthermen Umbaukeramik 47, H. 21,2 cm, hellbraune Mayener Ware, Mündung jedoch nicht als Kleeblatt gestaltet; *Abb. 4,6.*
  12. Topfunterteil, grauer Ton mit dunkelgrauem Überzug, Terra Nigra; *Abb. 4,4.*
  13. Becher, leicht olivgrünes, blasiges Glas, Typ Isings 96, H. 6,8 cm; *Abb. 4,3.*
  14. Kastenschloß, Eisen, 12,6 × 11 cm, vermutlich Drehschloß, in der Öffnung festgerosteter eiserner Haken, vom Mechanismus ist nur noch ein Riegelrest erhalten; *Abb. 5,1.*
  - 15.–16. Zwei Scharnierteile aus Eisen, Schenkellänge 9 bzw. 10,5 cm; *Abb. 5,2,4.*
  - 17.–21. Fünf Eckbeschläge aus Eisen, Schenkellänge 5 cm, z. T. mit eisernen Nietstiften; *Abb. 5,3,7–10.* Die Lage des Beschlages *Abb. 5,3* war nicht mehr zu ermitteln.
  - 22.–23. Zwei Beschlageisen, L. 11,5 cm, waren als Versteifung senkrecht an der Kastenwand unterhalb der Scharniereisen angebracht; *Abb. 5,5,6.*

Der bestimmbare Halbcenionalis des Arcadius leistet einen wertvollen terminus post. Danach ist die Bestattung in einem Zeitraum spätestens nach 395 n. Chr. in den Boden gekommen. Da diese Kleinmünzen mit dem letzten Kupfergeldzustrom aus den westlichen Prägestätten in unseren Raum gelangten, ist ein entsprechend größerer Datierungsspielraum anzunehmen<sup>6</sup>.

<sup>6</sup> R. A. G. Carson u. J. P. Kent, Late Roman Bronze Coinage a.d. 324–498 (1972); unter dem Blickwinkel der Schweizer Verhältnisse vgl. M. Martin in: *Vorträge u. Forschungen* 25 (1979) 430.



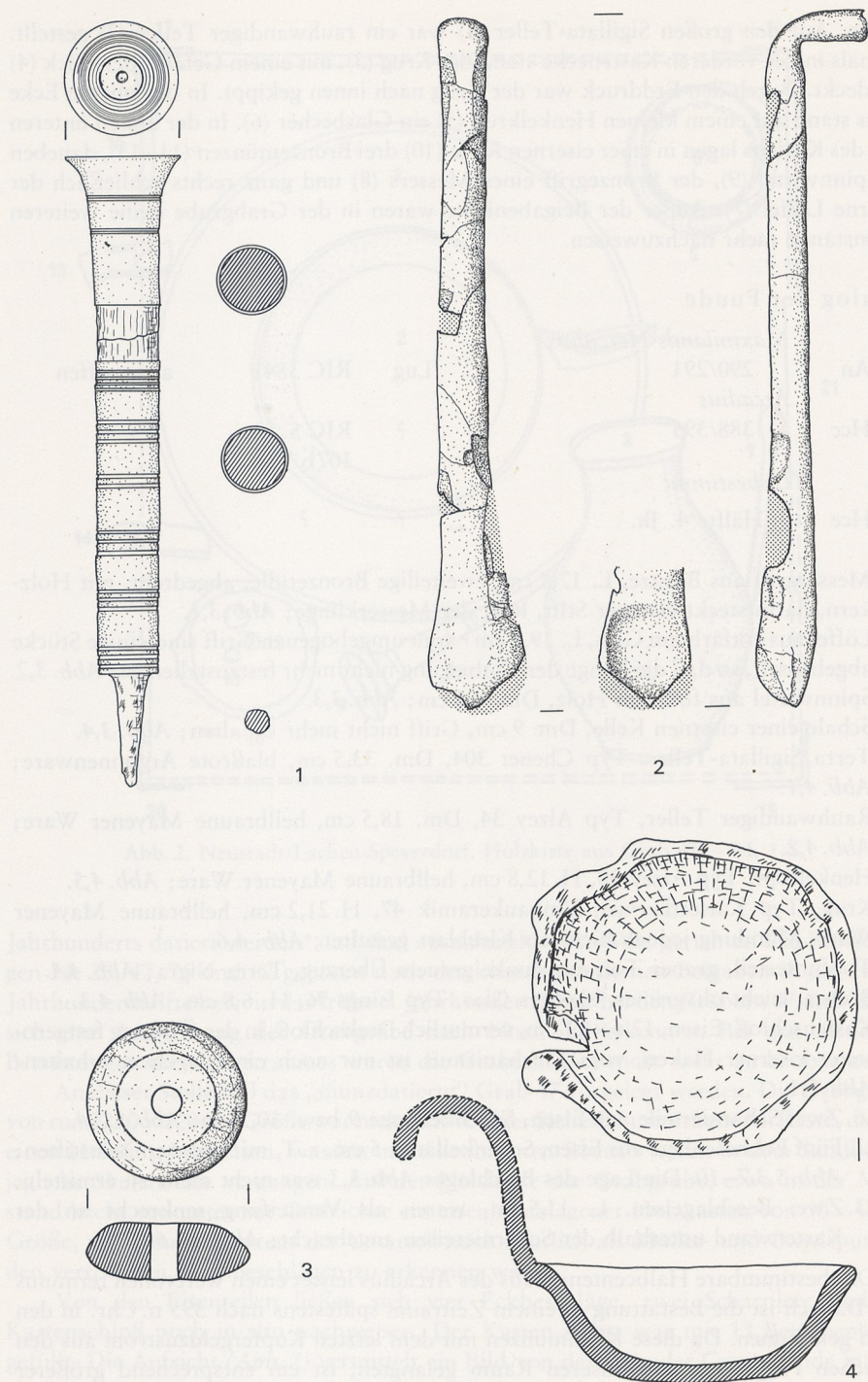


Abb. 3. Neustadt/Lachen-Speyerdorf. Beigaben aus Grab 47. – M. 1:2.



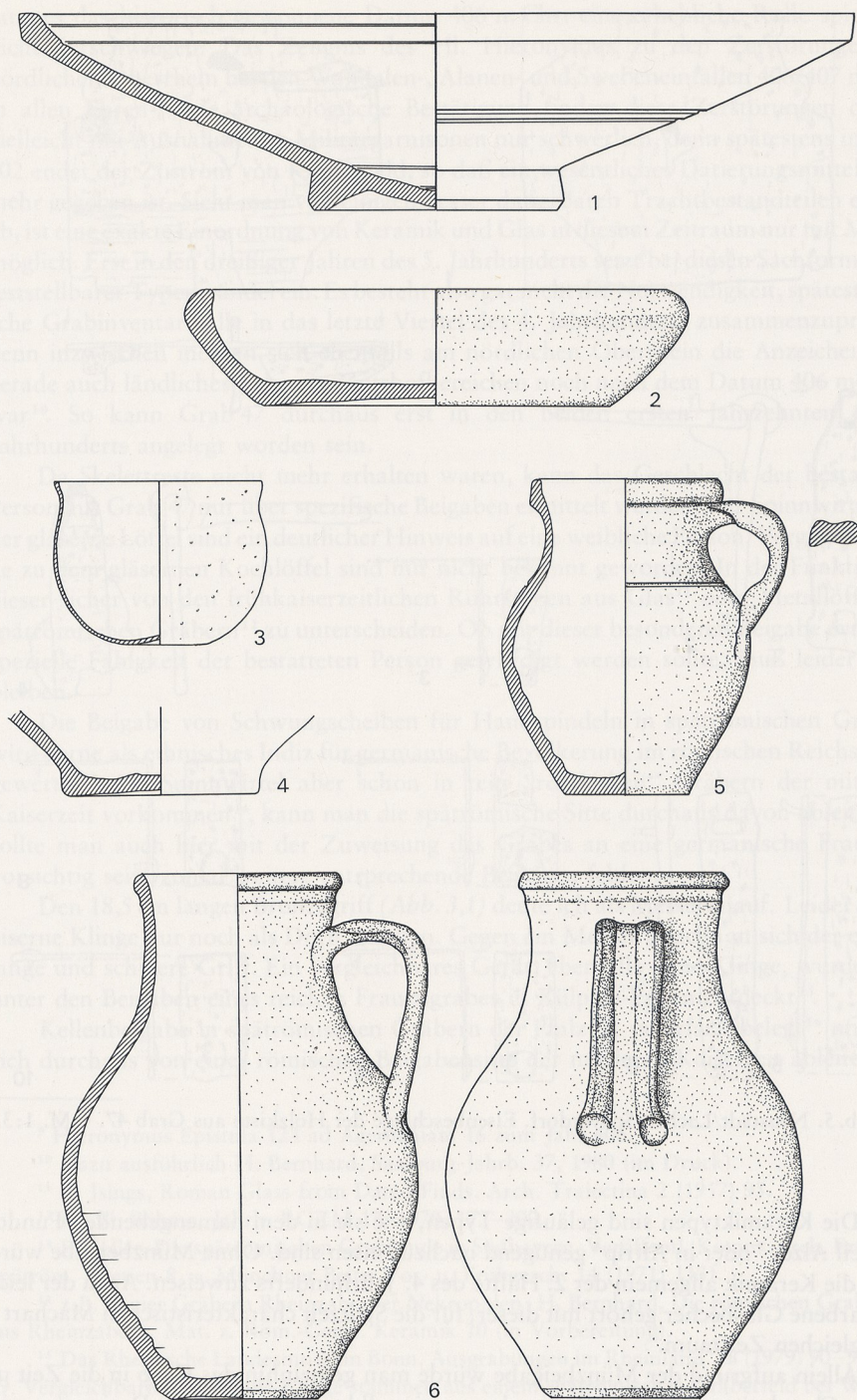


Abb. 4. Neustadt/Lachen-Speyerdorf. Beigaben aus Grab 47. – 1.2.4–6 Keramik, 3 Glas, M. 1:3.



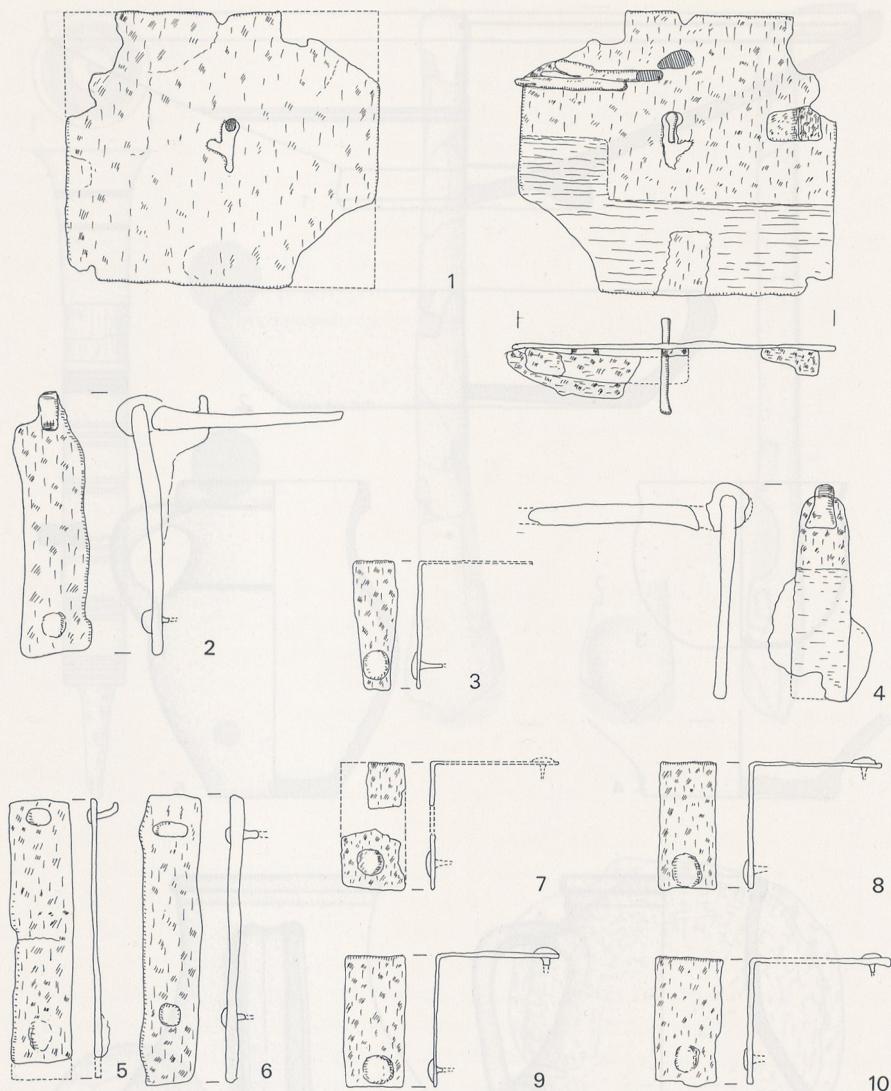


Abb. 5. Neustadt/Lachen-Speyerdorf. Eisenbeschläge der Holzkiste aus Grab 47. – M. 1:3.

Die Keramiktypen sind geläufige Typen, wie sie in dem namengebenden Fundort Kastell Alzey<sup>7</sup> oder in Altrip<sup>8</sup> genügend nachzuweisen sind. Ohne Münzbeigabe würde man die Keramik allgemein der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts zuweisen. Auch der leicht olivfarbene Glasbecher gehört mit dieser, für die Spätzeit charakteristischen Machart in den gleichen Zeitraum.

Allein aufgrund der Münzbeigabe würde man gemeinhin das Grab in die Zeit um 400 n. Chr. datieren. Daß bei diesem konventionell kurzen Ansatz des Datierungsspiel-

<sup>7</sup> W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei. Mat. z. Röm.-Germ. Keramik 2 (1916).

<sup>8</sup> Größere Keramikmengen aus den Grabungen des Jahres 1910 sind derzeit noch unpubliziert.



raumes das historisch gewonnene Datum 406 n. Chr. eine erhebliche Rolle spielt, sei nicht verschwiegen. Das Zeugnis des Hl. Hieronymus zu den Zerstörungen am nördlichen Oberrhein bei den Wandalen-, Alanen- und Swebeneinfällen 406/407 n. Chr. in allen Ehren<sup>9</sup>, eine archäologische Bestätigung finden diese Zerstörungen derzeit vielleicht mit Ausnahme der Militärgarnisonen nur schwerlich, denn spätestens im Jahr 402 endet der Zustrom von Kupfergeld, so daß ein wesentliches Datierungsmittel nicht mehr gegeben ist. Sieht man von einigen besser datierbaren Trachtbestandteilen einmal ab, ist eine exakte Einordnung von Keramik und Glas in diesem Zeitraum nur mit Mühen möglich. Erst in den dreißiger Jahren des 5. Jahrhunderts setzt bei diesen Sachformen ein feststellbarer Typenwandel ein. Es besteht also gar nicht die Notwendigkeit, späteströmische Grabinventare alle in das letzte Viertel des 4. Jahrhunderts zusammenzupressen, denn inzwischen mehren sich ebenfalls am nördlichen Oberrhein die Anzeichen, daß gerade auch ländliches Leben in Gutshofbereichen noch nach dem Datum 406 möglich war<sup>10</sup>. So kann Grab 47 durchaus erst in den beiden ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts angelegt worden sein.

Da Skelettreste nicht mehr erhalten waren, kann das Geschlecht der bestatteten Person aus Grab 47 nur über spezifische Beigaben ermittelt werden. Der Spinnwirtel und der gläserne Löffel sind ein deutlicher Hinweis auf eine weibliche Person. Vergleichsstücke zu dem gläsernen Kochlöffel sind mir nicht bekannt geworden. In der Funktion ist dieser sicher von den frühkaiserzeitlichen Rührstäben aus Glas<sup>11</sup> oder Metallöffeln in spätrömischen Gräbern<sup>12</sup> zu unterscheiden. Ob mit dieser besonderen Beigabe evtl. eine spezielle Fähigkeit der bestatteten Person gewürdigt werden sollte, muß leider offen bleiben.

Die Beigabe von Schwungscheiben für Handspindeln in spätrömischen Gräbern wird gerne als ethnisches Indiz für germanische Bevölkerung im römischen Reichsgebiet gewertet<sup>13</sup>. Da Spinnwirtel aber schon in rein „römischen“ Gräbern der mittleren Kaiserzeit vorkommen<sup>14</sup>, kann man die spätrömische Sitte durchaus davon ableiten. So sollte man auch hier mit der Zuweisung des Grabes an eine germanische Frau sehr vorsichtig sein, zumal weitere entsprechende Beigaben fehlen.

Den 18,5 cm langen Bronzegriff (*Abb. 3,1*) deute ich als Messerknauf. Leider ist die eiserne Klinge nur noch als Dorn erhalten. Gegen ein Messer spricht an sich der extrem lange und schwere Griff. Ein vergleichbares Gerät, ebenfalls ohne Klinge, wurde 1977 unter den Beigaben eines reichen Frauengrabes in Zülpich-Enzen entdeckt<sup>15</sup>.

Kellenbeigabe in spätrömischen Gräbern der Pfalz ist mehrfach belegt<sup>16</sup> und läßt sich durchaus von einer römischen Beigabensitte der mittleren Kaiserzeit ableiten<sup>17</sup>.

<sup>9</sup> Hieronymus Epistula 123 ad Ageruchiam 16 zum Jahr 406.

<sup>10</sup> Dazu ausführlich H. Bernhard, Saalburg-Jahrb. 37, 1980 (im Druck).

<sup>11</sup> C. Isings, Roman Glass from Dated Finds. Arch. Traiectina 2 (1957) 95.

<sup>12</sup> H. W. Böhme, Jahrb. RGZM 17, 1970, 172–200.

<sup>13</sup> E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Veröffentl. Komm. Arch. Erforsch. Spätröm. Raetien 8 = Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 14 (1971) 113f.

<sup>14</sup> z.B. in vier Gräbern Rheinzaberner Nekropolen: H. Bernhard, Die römischen Grabfunde aus Rheinzabern. Mat. z. Röm.-Germ. Keramik 10 (in Vorbereitung).

<sup>15</sup> Das Rheinische Landesmuseum Bonn. Ausgrabungen im Rheinland '78 (1979) 90–93 Abb. 79. Vergleichbare Griffe ohne Klinge stammen aus einem spätrömischen Gräberfeld bei Winden, Kr. Südliche Weinstraße, im Museum Speyer und aus dem Rhein bei Mainz: Westdt. Zeitschr. 4, 1985, 209 Taf. 8,5.

<sup>16</sup> z.B. Obrigheim-Albsheim: Mitt. Hist. Ver. Pfalz 55, 1957, 26f.; Grünstadt-Asselheim, Neufund von 1971, unpubliziert.

<sup>17</sup> z.B. Rheinzabern Grab 388: Arch. Korbl. 9, 1979, 319 Abb. 2,12.



Die Tatsache, daß Gräber dieser Zeitstellung auf dem flachen Land noch überaus reich mit Beigaben ausgestattet waren, verdient Beachtung. In den größeren Siedlungsgemeinschaften wie z. B. *Tabernis* – Rheinzabern, *Nemetis* – Speyer, *Vangionis* – Worms oder *Mogontiacum* – Mainz hatte die römische Bevölkerung im späten 4. und besonders dann im frühen 5. Jahrhundert die Beigabensitte fast aufgegeben. Vereinzelt sind in diesen Nekropolen jedoch Trachtbestandteile, vornehmlich von Amtsträgern oder Militärpersonen, nachzuweisen<sup>18</sup>, Gefäßbeigabe ist überaus selten. Auf dem Land dagegen werden die Gräber der römischen Bevölkerung bis in das frühe 5. Jahrhundert hinein reich mit Beigaben ausgestattet. Allzu gern erklärt man diesen Umstand mit dem stärkeren Einfluß des Christentums in den größeren Siedlungsgemeinschaften. Nicht umsonst „wettern“ etliche Kirchenväter gegen die heidnischen *pagani*<sup>19</sup>. Die qualitativvolle Grabausstattung mit Keramik und Glas zeigt nicht nur den Wohlstand der Gutshofbewohner, sondern auch noch eine funktionierende Handelsstruktur um 400. Der Zustrom der Argonnen-Sigillata endete am Rhein frühestens in den zwanziger Jahren des 5. Jahrhunderts<sup>20</sup>. Der Import mit Eifelkeramik setzte nie aus. Die Weiterproduktion der Waldglashütten, die in der Spätzeit das typische tiefgrüne bis olivgrüne Glas herstellten, ist leider noch nicht erforscht.

Die fünf Bestattungen der jüngsten Belegungsphase in dem kleinen Gräberfeld bei Lachen-Speyerdorf verteilen sich rein rechnerisch auf den Zeitraum von 350 bis ca. 420 n. Chr., also auf 70 Jahre. Daß damit wohl nur ein Teil der ständigen Gutshofbewohner erfaßt ist, dürfte sicher sein.

Speyer

Helmut Bernhard

<sup>18</sup> Worms: AuhV 1 (1858–1862) H. 8 Taf. 7,1. – Speyer: H. Bullinger, Mitt. Hist. Ver. Pfalz 67, 1969, 174f. Taf. 6,1–6.

<sup>19</sup> Zum Bedeutungswandel des Begriffes *paganus* zum Nichtchrist schlechthin siehe RE XVIII, 2, 2295–2297 (E. Kornemann).

<sup>20</sup> Dazu ausführlich Bernhard a.a.O. (Anm. 10).